

Waldschatztl „Poldi“ schreibt an den Kobold „Pumuckl“

Servus Pumuckl!

Menschen schreiben offene Briefe, wenn sie nicht wissen, wo sich der, dem sie etwas sagen wollen, aufhält. Weil ich auch nicht weiß, wo Du gerade bist, ich Dir aber unbedingt etwas sagen muß, mach ich das jetzt auch. Ich hab nämlich von den Menschen schreiben gelernt, weil das praktisch ist.

Zuerst sag ich Dir, wer und was ich bin. Ich heiße Poldi und bin ein Waldschatztl. Waldschatztl leben in Erdlöchern im großen Bayerischen Wald. Wir bringen den Menschen, die uns Milch und Brot vor unsere Erdlöcher stellen, Glück. Seit es uns gibt, haben meine Spezln und ich immer sehr darauf geschaut, daß uns kein Mensch sieht. Du hast es ja wahrscheinlich selber schon gemerkt, daß es gute und schlechte Menschen gibt. Und da man es ihnen nicht gleich immer an der Nase ansieht, wie sie sind, gehen wir ihnen zur Sicherheit aus dem Weg.

Ja, so haben wir Waldschatztl das immer gehalten – bis zu dem Tag, an dem mir ein großes Mißgeschick passiert ist. Du mußt wissen, daß ich sehr neugierig bin. Ich muß immer alles untersuchen und ausprobieren, wenn ich etwas Neues gefunden hab. So hab ich das auch mit dem roten Kasten mit Rädern gemacht, den ich an einem nebligen Nachmittag, kurz vor dem Winter, auf einer Lichtung in meinem Wald entdeckt habe. Auf der einen Seite stand der Kasten ein Stück weit offen. Ich hab meine Nase tief in die Öffnung hineingesteckt um zu sehen, was darin versteckt ist. Und dann ist es passiert. Ich bin hineingefallen! Kurz darauf, noch bevor ich wieder herauskraxeln konnte, hat es auf einmal gekracht und der Spalt war plötzlich zu. Dann fing der Kasten an zu Brummen und Schaukeln. Kannst Du Dir vorstellen, wie es mir Angst und Bang war so im Dunkeln? Eine Ewigkeit später stand

der Kasten wieder still. Und dann... Der Spalt öffnete sich wieder und ich sah direkt vor mir das Gesicht eines Menschen. Das war eine Aufregung. Gott sei Dank war es ein lieber und netter Mensch. Nachdem wir uns beide wieder ein wenig beruhigt hatten, hat mir Peter, so heißt er, dann erzählt, daß ich jetzt in einer Stadt im bayerischen Oberland bin, weit weg von meinem Wald. Viel zu weit weg für mich zum zurücklaufen. Leider hat er auch keine Zeit, mich gleich wieder zurückzubringen.

So verbringe ich nun schon einige Zeit in der Stadt. Ich hab dann auch noch die Annelies, das ist dem Peter seine Frau und ein paar andere Menschen kennengelernt. Jeder der mich sieht, sagt sofort: Das ist ja der Pumuckl. Ganz klar, die roten Haare und so weiter. Ich wollte wissen, wer der Pumuckl, dem ich so ähnlich sein soll, ist. Die Annelies hat mir dann Bilder von Dir gezeigt und Deine Geschichten vorgelesen. Ich hab lang überlegt und bin mir jetzt sicher, daß es außer den roten Haaren und dem gleichen Anfangsbuchstaben in unserem Namen gar kein „und so weiter“ zwischen uns gibt.

Der erste Unterschied ist schon einmal, daß ich mich nicht, wie Du, unsichtbar machen kann. Ich muß mich verstecken, damit man mich nicht sieht. Das ist manchmal ganz schön anstrengend. Waldschatztl spielen Menschen auch keine Streiche, im Gegenteil, sie sind immer da, wenn Hilfe gebraucht wird. Und Hilfe ist nicht nur wo ich herkomme, sondern auch hier, in der Stadt, nötig. Mein Leben im Wald war auch nicht einfach, aber ich habe mich immer wohl und auf dem rechten Platz im Leben gefühlt. Was die Menschen, die ich in der letzten Zeit getroffen habe, nicht immer von sich sagen können. Die Menschen haben solche Dinger, die sie Maschinen nennen, und die ihnen manche Arbeit abnehmen oder ihnen



Gabriele Vogel und Peter Lechner mit ihrem Schratztl „Poldi“

Foto: Werner Krämer

bei der Arbeit helfen, recht glücklich scheinen sie aber nicht zu sein. Vielleicht liegt es daran, weil sie merken, daß immer, wenn was Neues kommt, was Altes verloren geht.

Wenn sich die großen Menschen unterhalten, erinnern sie sich gerne an ihre Kinderzeit. Damals, habe ich gehört, war ihre kleine Welt noch heil, bunt und lustig. Was das bedeutet, weiß ich nicht, aber von diesen Erinnerungen leben sie wie der Bär vom Winterspeck.

Lieber Pumuckl, meinst Du nicht auch, daß es viel gescheiter wäre, wenn die Menschen ihr Leben wieder selbst gestalten und sich nicht von so viel Schmarrn dreinreden lassen, der aus so eckigen Ton- und Bilderkästen herauskommt, die sie Radio und Fernseher nennen?

Wir Waldschatztl haben gelernt, daß wir nur mit Willenskraft, Zuversicht und gegenseitiger Rücksicht auf unserem geraden Lebensweg vorwärts kommen. Es wäre schön, wenn ich unsere Lebensweisheit den Menschen beibringen könnte. Ich glaube, sie

würden ebenso glücklich, wie wir Waldschatztl es sind.

Deswegen werde ich auch noch einige Zeit bei den Menschen bleiben und ihnen dabei helfen, wieder etwas glücklicher zu werden. Denn, wie gesagt, helfen und Glück bringen ist ja unsere Aufgabe. Und bei den Kindern fange ich an.

Der Poldi

Grad fällt mir noch was ein:

Ich will Dir mit meinem Brief aber nicht Deine Streiche verleiden, denn sie sind ja nie bössartig. Man kann darüber lachen und auch aus ihnen lernen. Und das finde ich richtig schratzelig. ■



Klabautermänner und Waldschrätze

Vor 40 Jahren „schlich“ sich bei der Münchner Schriftstellerin Ellis Kaut der „Pumuckl“ ein. Wie gelangte der kleine Kobold aus der Familie der Klabautermänner von der Nordsee an die Isar? Vermutlich als unsichtbares Geschöpf in irgend einer Rocktasche. Jedenfalls verschaffte Ellis Kaut ihrem Kobold eine gute Bleibe beim Schreinermeister Eder (Gustl Bayrhammer †), für den er sichtbar war und bei dem er seine Streiche spielte. So jedenfalls ist es in den Büchern der Münchner Erfolgsautorin zu lesen, auf Schallplatten, auf Audiokassetten oder CDs zu hören und ebenfalls auf Videokassetten und CDs zu sehen. Außerdem bleibt der Pumuckl durch die Rundfunk- und Fernsehsendungen, die immer wieder von den Sendern ausgestrahlt werden, für Kinder folgender Generationen unsterblich.

Neuerdings hat sich zum Pumuckl ein Kobold aus der seit dem Mittelalter im Bayerischen Wald, der Oberpfalz und Altböhmen ansässigen Sippschaft der Waldschrätze gesellt. Aus purer Neugierde „schlüpfte“ jener Waldschratz eines tags im Nationalpark Bayerischer Wald ins Auto der Bruckmühlerin Gabriele Vogel und ging mit ihr auf eine für ihn unbekannte Reise. Und weil sich beide schon während der Fahrt recht gut verstanden, fand der Schratzl – er sagte, daß er Poldi heißt – an der Mangfall eine neue Heimat. Seither schreibt Gabriele Vogel die lustigen Begebenheiten ihres Schratzl auf und hat zudem Schratzl-Plüschi-Plüschfiguren zum Spielen für Kinder oder als Maskottchen für Erwachsene anfertigen lassen, die man bei ihr kaufen kann.

Als der Münchner Regisseur Peter Ludwig etwas zum Vorlesen für seine Neffen suchte, gab ihm Gabriele Vogel einige ihrer Schratzl-Geschichten. Davon waren die Buben, wie ihr Onkel gleichermaßen begeistert. Inzwischen gibt es die Schratzl-Geschichten auch auf CD, wobei Peter Ludwig seine Stimme dem Schratzl Poldi leiht.

Schrätze ist in Oberbayern ein nicht sonderlich feiner Ausdruck für Kinder. Interessant ist, was der namhafte Sprachwissenschaftler Johann Andreas Schmeller in seinem Bayerischen Wörterbuch aus dem Jahre 1877 zu diesem Thema schreibt. „Der Schratzl, das Schratzlein, ist eine Art Kobold, Wichtlein (Heinzelmännchen), Zwerglein.“

Im Mittelalter hieß es „Auch ettlich glauben iglich haus hab ein schratzlein, wer das ert, den geb es gut vnd er vint man ettlichs, das an der pernacht seinen tisch richte.“

Übersetzt heißt dies: „Auch etliche (Menschen) glauben, jedes Haus habe ein Schratzlein. Wer es ehrt, dem geht es gut und er findet in der Perchnacht (Christnacht, 24. Dezember) seinen Tisch reichlich gedeckt.“ ■

frisch &
knusprig



Täglich
frische
Enten vom Grill!

Zum
Enten
wirt

www.entenwirt.de

Mittwochs:
**Entenhax'n-
Essen**

Peter Schrödl
83122 Samerberg / Törwang
Telefon 0 80 32/88 15